

WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

am 14. Sonntag
nach Trinitatis
den 10.09.2023

Pfarrerin Anne Hensel

*Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! (Psalm 103)*

Lied (Norbert Kissel)

1. Lobe den Herrn, meine See - le, und seinen hei-li-gen Na - men.
Was er dir Gu - tes ge - tan hat, Seele, vergiss es nicht, A - men.

2. Lo - be, lo - be den Herrn, lo - be den Herrn, meine See - le.
Lo - be, lo - be den Herrn, lo - be den Herrn, meine See - le. Fine

1. Der meine Sün - den ver - ge - ben hat, der mich von Krank - heit ge -
sund gemacht. Den will ich preisen mit Psalmen und Weisen, von
Her - zen ihm e - wig - lich sin - gen: Da Capo

2. Der mich im Leiden getröstet hat, der meinen Mund wieder fröhlich macht, den will ich preisen mit Psalmen und Weisen, von Herzen ihm ewiglich singen: Lobe den Herrn, meine Seele ...

3. Der mich vom Tode errettet hat, der mich behütet bei Tag und Nacht, den will ich preisen mit Psalmen und Weisen, von Herzen ihm ewiglich singen: Lobe den Herrn, meine Seele ...

Evangelium: Lukas 17,11-19

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. - Er hat Gutes getan.
Von zehn Menschen, die das hautnah erfahren, erzählt das Evangelium:

*Als Jesus in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer;
die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen:*

Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!

Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern!

Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.

Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war,

kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme

und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.

Und das war ein Samariter.

Jesus aber antwortete und sprach:

Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?

Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte,

um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?

Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dich gerettet.

Predigtgedanken

Na schönen Dank auch...

Naja, es geht so. Ich kann nicht klagen.

Nicht jemeckert is jenug jelobt. Oder?

Mir ist wirklich nicht danach. In dieser Situation!

Das gesellschaftliche Klima! Jeder denkt nur noch an sich selbst...

Und die Wirtschaft. Und die Klimakrise. Wo soll das alles hinführen... Geht doch nur noch bergab.

Da kommt nichts Gutes mehr. Wofür sollte ich danken?

Wie schön wäre es, und wie wohltuend,

die andere Seite zu sehen:

Danke, dass ich ein Dach über dem Kopf habe.

Danke, dass ich in einem Land leben darf,

in dem Frieden herrscht und es ein Sozialsystem gibt.

Danke, dass ich von Menschen umgeben bin, die mir Gutes wollen und Gutes tun.

Vieles ist für uns eine Selbstverständlichkeit,

und wir nehmen es kaum wahr.

Auch kleine Dinge, die andere Menschen für uns tun.

Wenn der Busfahrer noch wartet, bis ich den Einstieg erreicht habe.

Wenn die Verkäuferin am Marktstand einen Apfel dazulegt.

Wenn meine Nachbarn die Baumscheibe vor dem Haus pflegen

und die Blumen mir entgegenlächeln.

Kleinigkeiten, über die ich mich freuen kann.

Habe ich einen Anspruch darauf? Eigentlich nicht.

Manches wird uns erst bewusst, wenn es nicht, oder nicht mehr da ist.

Das kennen wir von älteren Menschen:

Früher, da konnte ich noch... aber heute... Früher ging das noch.

Diese Begründung höre ich heute nicht nur von Älteren, und nicht nur in bezug auf die eigene Biographie, sondern häufig mit der Angabe „vor Corona“, oder „vor der Klimakrise“, oder „vor dem Krieg“, der Zeitenwende...

Und heute? Geht das alles nicht mehr?

Und es gibt nichts mehr zu danken? Oder vielleicht gerade?

Vielleicht muss ich mir bewusst machen,

was in dem halbvollen Glas drin ist, anstatt auf die halbe Leere zu schauen.

Was hat das Ganze mit unserem Evangelium, mit dem Predigttext zu tun?

Da ging es kaum um Selbstverständlichkeiten, sondern um eine außergewöhnliche Heilung.

Die zehn Aussätzigen waren krank, sehr krank.

Sie hatten eine Krankheit, die sie von der Gesellschaft ausschloss.

Die sie unansehnlich machte, das kennen wir auch heute – angestarrt werden ist unangenehm.

Aber noch schlimmer ist es, wenn die Leute weggucken, sobald man sie selbst ansieht... Mir hat mal ein Obdachloser davon erzählt: Wie er versucht, Menschen anzusehen, den ganzen Tag, und sich wünscht, dass sie ihn ansehen. Wie viele sagen oder denken: „Der ist doch selbst schuld an seinem Schicksal“, das kann er nur ahnen und annehmen.

Ohne dass irgendjemand seine Geschichte kennt. Von Krankheit, Arbeitslosigkeit und Familienverlust. Absturz in Alkohol und Elend. Er erzählt diese Geschichte aber auch nicht, weil sie ihm selbst Schmerz verursacht, und weil keiner sie hören will. So wie ihn keiner sehen, ansehen will.

Die Aussätzigen im Text damals hatte ein ähnliches Schicksal: Krankheit, gerade eine sichtbare Krankheit wie Aussatz, galt als Strafe Gottes für Fehlverhalten: also sah man ihnen ihre Schuld sozusagen schon äußerlich an. Deshalb mussten Priester beurteilen, ob sie wieder rein waren, ihre Schuld gleichermaßen abgebußt hatten.

Jesus sieht sie an, sieht ihr Elend, nimmt sie wahr als Menschen in Not. Für ihn müssen sie keine weiße Weste haben, er fragt nicht nach ihrer Schuld oder ihrer *Vergangenheit*, sondern schickt sie in ihre *Zukunft* - auf den Weg.

Sie sollen dorthin, wo sie die Bestätigung erfahren, dass sie eine Perspektive haben - also zu den Priestern, die ihnen das attestieren. Es wird nicht davon gesprochen, ob sie es tun, aber es ist wahrscheinlich als selbstverständlich vorausgesetzt. Und die Heilung geschieht auf dem Weg dorthin - nicht bei Jesus, und nicht bei den Priestern.

Jesus hat auch nicht gesagt: „Kommt danach wieder her.“

Er ist aber trotzdem enttäuscht, dass sie nicht wiederkommen.

Vielleicht wollte Jesus sehen, dass sich bei ihnen etwas verändert hat. Dass etwas geschehen ist, über die rein körperliche Heilung hinaus.

Der Fremde, der Samariter, für den der Besuch bei den Priestern keine Pflicht war, kommt zurück.

Er dankt dem, bei dem er auf den richtigen Weg, auf den Weg der Heilung, gewiesen wurde.

Er hat begriffen:

Dank gehört auch an die Stelle, wo ich Gottes Gegenwart unter den Menschen erfahre.

Er hat in der Begegnung mit dem Menschen Jesus von Nazareth Hilfe von Gott selbst erfahren.

Und das kann auch uns passieren, mit uns zugewandten Menschen.

Zum Beispiel:

Menschen, die uns den Rücken stärken und uns helfen, den richtigen Weg zu finden.

Menschen, die uns in Traurigkeit und Einsamkeit trösten.

Menschen, die das richtige Wort zum richtigen Zeitpunkt finden, oder mit uns schweigen können.

Manchmal wird uns das auch klar, oder vielleicht entföhrt uns ein
„Dich schickt der Himmel“... oder „Gottseidank bist du da.“
Denn Gottes Liebe erfahren wir oft durch Menschen,
und die dürfen das auch wissen.

Wenn wir uns im Alltag darin üben, auf kleine positive Zeichen,
die halbvollen Wassergläser zu achten, sie bewusst wahrzunehmen, dann werden unsere Sinne
geschärft und geweckt.

Wir verlernen die Selbstverständlichkeit und lernen, dankbar zu sein. Das stärkt uns von innen und
strahlt nach außen.

*Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, und noch tut. Amen.*

Fürbittengebet

Du, Gott, bist da in unserem Leben –
doch manchmal erkennen wir nicht, wenn du uns begegnest.
Zu vieles von dem, was du uns schenkst,
scheint uns selbstverständlich.
Danken wollen wir dir,
und uns im Dank umso bewusster darauf besinnen.

Wir danken dir für unser Leben,
unser täglich Brot,
für die Gemeinschaft, die uns trägt.

Wir danken dir für das,
was du uns persönlich gibst,
jedem und jeder einzelnen von uns.

In einem Moment der Stille
denken wir darüber nach,
wofür wir danken wollen.

Wir bitten dich für uns und für die Menschen,
denen es besonders schwer fällt zu danken:
weil es ihnen die Stimme verschlagen hat vor Angst,
weil ihre Sinne verdunkelt sind vor Traurigkeit,
weil ihr Herz bitter geworden ist vor Enttäuschung,
weil ihre Seele abgestumpft ist durch Selbstverständlichkeit.

Schenke ihnen deine befreiende Gegenwart,
dass sie erkennen, wenn du ihnen begegnest
in Mitmenschen, Erfahrungen und Ereignissen,
in Einfällen, Zufällen und Vorfällen.

Stärke und ermutige uns alle durch Erlebnisse der Freude
für die Zeit der Not.

Dir allein sei Lob und Dank und Ehre in Ewigkeit. Amen.